



Die Zukunft der Feuerwehren

Wer löscht morgen?

Abschluss des Projekts „Engagement & Freiwillige Feuerwehr“ mit der Technischen Hochschule Nürnberg

VON PROF. DR. DORIS ROSENKRANZ, EDMUND GÖRTLER, DIPL.-POL. UND ENYA BUCHNER, M.A. VON DER TH NÜRNBERG

96 Prozent der Aktiven in den Feuerwehren Bayerns sind Ehrenamtliche, die ihre Zeit neben Familie, Beruf und anderen Aufgaben verschenken - für eine umfassende Qualifizierung und die konkreten Einsätze. Gleichzeitig ist vielen Bürgerinnen und Bürgern oftmals nicht bekannt, dass diese Hilfe ehrenamtlich erbracht wird.

Dies ist eines von vielen interessanten Ergebnissen aus der Studie „Wer löscht morgen?“ der Technischen Hochschule Nürnberg, die nun abgeschlossen ist.

Um was geht es in der Studie?

Die Studie untersucht Umfang und Struktur des ehrenamtlichen Engagements in den Freiwilligen Feuerwehren in Bayern. Erstmals kamen die Aktiven der Freiwilligen Feuerwehren in Bayern in ihrer Vielfalt selbst zu Wort.

Die zentrale Frage lautete: Wenn die Freiwillige Feuerwehr in der jetzigen Struktur erhalten bleiben soll und sich gleichzeitig wichtige Rahmenbedingungen stark ändern werden – wie lässt sich dann gewährleisten, dass es auch in Zukunft eine ausreichende Anzahl an Menschen für das Engagement in den Freiwilligen

Feuerwehren Bayerns gibt? Viele konkrete und begründete Handlungsimpulse für die Praxis schließen die Studie ab.

Wer hat die Studie erstellt?

Durchgeführt wurde die Studie an der Technischen Hochschule Nürnberg im Zeitraum von September 2021 bis Januar 2024 im Team um *Professor Dr. Doris Rosenkranz*.

Das unabhängige Forschungsprojekt wurde mit freundlicher Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration (StMI) ermöglicht.

Methoden der Studie (Auswahl)

Die Studie nutzt verschiedene empirische Instrumente zur Analyse. Zuerst wurden die Bestandsdaten der Aktiven in den Freiwilligen Feuerwehren statistisch analysiert. Anhand der aktuellen Altersstruktur der Aktiven wird durch das statistische Verfahren der „demografischen Projektion“ ein aussagekräftiger Blick in die Zukunft ermöglicht.

Danach waren alle aktiven Freiwilligen Feuerwehrleute in Bayern zu einer Fragebogen-Aktion eingeladen. Rund 32.000 Aktive in ganz Bayern haben sich an der umfassenden Online-Befragung beteiligt.

Zudem wurden in mehr als 40 Terminen mit Gruppen von Aktiven gezielt Interviews geführt, die ihre Expertise zu Themen wie der Gewinnung von neuen Aktiven, zu Jugendarbeit und Kommunikation einbrachten. Interviews mit wichtigen Stakeholdern u.a. aus den Staatlichen Feuerweherschulen, dem Landesfeuerwehrverband Bayern e.V., dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration sowie kommunalen Spitzenverbänden rundeten die Erhebung ab.

Datenbasis der Freiwilligen Feuerwehren in Bayern

Die jährlich erhobenen „Bestandsdaten“ der Freiwilligen Feuerwehren in Bayern weisen für Ende des letztverfügbaren Jahres (2022) etwa 320.000 Menschen aus, die sich aktiv engagieren, organisatorisch angebunden in etwa 7.500 örtlichen Freiwilligen Feuerwehren. Als aktiv können pro Erhebungsjahr die (in Bayern für die Freiwillige Feuerwehr gesetzlich zugelassenen) Altersgruppen zwischen 18 bis unter 65 Jahren gelten.

Die Kenntnis der genauen Zahl der Aktiven in den Freiwilligen Feuerwehren sowie deren Struktur

ist die Voraussetzung für politische Entscheidungen in den Regionen und im Land und ist unabdingbar als solide Planungsgrundlage.

Künftig mindestens ein Drittel weniger Aktive – Notwendigkeit für neue Zielgruppen in den Freiwilligen Feuerwehren

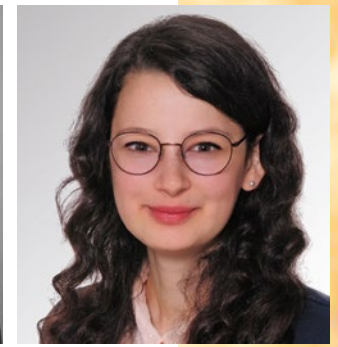
Die statistische Analyse der Bestandsdaten belegt, dass bis 2041 mindestens ein Drittel der heute Aktiven aus Altersgründen ausscheiden werden. Selbst wenn man die Altersgrenze erhöhen würde, ließe sich dieser sicher zu erwartende Rückgang allenfalls verlangsamen.

Ersetzt werden könnten die „Ausscheidenden“ durch Personen, die neu in die Feuerwehr als Aktive eintreten. Der Blick auf die demografische Struktur in Bayern zeigt aber einen deutlichen Rückgang bei der Zahl der jungen Menschen zwischen 18 und ca. 30 Jahren – allein aufgrund der seit vielen Jahren niedrigen durchschnittlichen Kinderzahl. Selbst wenn der Prozentsatz an Jugendlichen unverändert bleibt, der sich bei den Freiwilligen Feuerwehren engagiert, wird aufgrund der geringeren Besetzung der relevanten Jahrgänge die Anzahl der Aktiven sinken. Ableiten lässt sich daraus die Notwendigkeit, neue Zielgruppen für die Freiwilligen Feuerwehren in den Blick zu nehmen.

Konzeptionelle Überlegungen zur künftigen Gestaltung des Ehrenamts

Wie kann also dieses System ehrenamtlicher Daseinsvorsorge künftig erhalten bleiben, bei dem nach jetzigem Datenstand u.a. „hinten“ mehr Personen ausscheiden als „vorne“ nachkommen? Es wäre naheliegend, zunächst nach der „einen“ Schraube zu suchen, die diese anstehenden Veränderungen ausgleicht oder gar aufhält. Womöglich würde man sich Gedanken machen, wie die Werbung zu gestalten ist, um künftig mehr neue Aktive anzusprechen.

Aber weder der eine Flyer noch der eine Slogan allein werden für Nachwuchs sorgen. Zielführend ist ein Gesamtpaket an Schritten, die zueinander passen und neben der Werbung auch die weiteren wich-



Prof. Dr. Doris Rosenkranz, Edmund Görtler, Dipl.-Pol., Enya Buchner, M.A., von der TH Nürnberg

tigen Aspekte mit bedenken. Aus Sicht der Ehrenamtsforschung erweist sich daher das Konzept des „Strategischen Freiwilligenmanagements“ als zielführend. Dieser Ansatz berücksichtigt einerseits den konkreten Bedarf einer Organisation wie der Freiwilligen Feuerwehr. Andererseits wird die Perspektive der Aktiven und vor allem der künftig Aktiven genau in den Blick genommen und zur Grundlage des strategischen Handelns gemacht. Inhalte dieses Konzepts sind neben der künftigen Gestaltung der Kommunikation auch Fragen der Gewinnung von Ehrenamtlichen, der Bindung, der Bildung und Qualifizierung sowie der Anerkennung des Engagements.

Ergebnisse

1. Heterogene Gruppe der ehrenamtlich Aktiven

„Die“ Feuerwehrleute sind eine heterogene Gruppe mit einer bunten Vielfalt privater Lebensentwürfe – ein wichtiger Punkt für die Gestaltung der weiteren Schritte.

2. Zugang zur Feuerwehr bisher durch Netzwerke

Mehr als die Hälfte der heute Aktiven hat über Familienmitglieder oder Bekannte, die selbst aktiv waren, den Weg in die Feuerwehr gefunden. Jüngere Aktive haben häufiger bereits Erfahrung in Kinder- oder Jugendfeuerwehren gesammelt.

3. Frauen in den Freiwilligen Feuerwehren

Der Anteil der aktiven Feuerwehrfrauen steigt stetig und liegt aktuell bei über 11 Prozent. Gleichwohl: In fast jeder fünften Freiwilligen Feuerwehr in Bayern ist aktuell keine einzige Frau aktiv.

4. Selbstwirksamkeit

Gewinnung und Bindung sind zent-

rale Aufgaben, wenn dieses Modell der kommunalen Daseinsvorsorge durch Ehrenamtliche aufrecht erhalten werden soll. Das sich Verlassen auf andere ist Teil moderner Gesellschaften und wird von der aktuellen 3. oder 4. Generation nach dem Zweiten Weltkrieg als gegeben wahrgenommen. Dies betont jedoch, wie wichtig der Faktor „Selbstwirksamkeit“ ist – als Motivlage für die Aktivität von Einzelnen und als Faktor für Gewinnung und Anerkennung im Ehrenamt.

5. Zufriedenheit

Insgesamt sind 80 Prozent der Aktiven der Freiwilligen Feuerwehren mit dem eigenen Ehrenamt aktuell „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Nicht alle würden das eigene Engagement auch anderen Menschen empfehlen: Je jünger, desto niedriger ist die Bereitschaft zur Empfehlung.

6. Anerkennung

Veränderungsbedarf zeigt sich bei den Formen der Anerkennung – die präferierte Form hängt stark von der individuellen Lebensphase ab. Deutliches Interesse zeigt sich, für das vor Ort ausgeübte Ehrenamt bei den Feuerwehren stärker auch lokal (finanzielle) Entlastung zu erfahren und stärker hier als Akteur sichtbar zu werden (z.B. „Wir löschen für Sie in xy“). Die in der Befragung von 56 Prozent – und damit mit Abstand am häufigsten - genannte gewünschte Form der Anerkennung ist jedoch der Dank von den Personen, denen geholfen wurde.

7. Gewinnung

Aktive setzen auf Bewährtes und präferieren mehrheitlich die direkte persönliche Ansprache. Genannt werden als Wunsch aber auch neuere Formen der Kommunikation sowie eine stärkere Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort.

8. Motivation: anderen helfen und gleichzeitig die eigene Sicherheit stärken

73 Prozent der Befragten geben als Motiv für ihr Ehrenamt an, dass sie anderen Menschen durch ihr Ehrenamt helfen wollen. Genannt wurde vor allem bei den offenen Fragen neben der Kameradschaft und Gemeinschaft auch eine Stärkung der eigenen Kompetenzen – zu wissen, wie man sich schützen und sich selbst helfen kann, aber auch zum Erwerb von sozialen, technischen und Führungs-Kompetenzen.

9. Vorschläge für Veränderungen
Von den Befragten werden zahlreiche Veränderungsvorschläge genannt, die aus ihrer Sicht ein Ehrenamt in den Feuerwehren attraktiver machen könnten: z.B. „passgenauere“ Formen der Anerkennung, ein Abbau von Bürokratie sowie ein schnellerer Zugang zu Aus- und Weiterbildung.

Vor allem Frauen und Berufstätige sehen großes Potential in mehr digitalen Angeboten bei der Qualifizierung. Gewünscht wird zudem mehr direkte Kommunikation zwischen den einzelnen Feuerwehren, z.B. den Verantwortlichen für das Thema Öffentlichkeitsarbeit, eine stärkere Mitsprache bei der Gestaltung von Werbemitteln und insgesamt eine stärkere Sichtbarkeit der Aktiven vor Ort.

10. Künftige Akteurinnen und Akteure in den FF

Wer soll sich künftig engagieren? Deutlich zeigt sich die Offenheit bei den Befragten, künftig stärker auf neue Zielgruppen zu setzen: Genannt werden: neu Zugezogene, Frauen, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger der mittleren Altersgruppe sowie Menschen mit Migrationshintergrund oder aus dem Ausland.

11. Mehrfach-Ehrenämter

Die eigens durchgeführte Befragung der Aktiven zeigt eine hohe Beteiligung bei mehreren Ehrenämtern. Diese Mehrfach-Ehrenämter zeigen ein übliches Bild im Engagement: Wer sich engagiert, neigt dazu, sich auch noch für ein andere Ehrenamt einzusetzen. Mehrfach-Ehrenamt ist jedoch insofern eine wichtige

Kennzahl, wenn es um die Frage der lokalen Einsatzbereitschaft im Katastrophenfall geht.

12. Erwartungen an die Kleidung
Wer sich aktiv bei den Freiwilligen Feuerwehren engagiert, erwartet gut passende Kleidungsstücke. Offenbar ist die Beschaffung gut passender Einsatz- und Funktionskleidung – ob groß oder klein, ob Frau oder Mann – nicht an allen Orten in Bayern aktuell selbstverständlich.

Handlungsimpulse

Um dem künftigen Bedarf im Bereich „Brandschutz und Technische Hilfeleistungen“ gerecht werden zu können, sind verschiedene Maßnahmen zu treffen. Dabei ist „Strategisches Freiwilligenmanagement“ die Basis der einzelnen Aktivitäten im Bereich Bildung, Bindung, Gewinnung und Anerkennung von Ehrenamtlichen.

Hier eine kurze Auswahl:

1. „Kommunikation“:
 - a. Empfohlen wird u.a. eine zweistufige Anordnung der Kommunikation und stärkere bayernweite Unterstützung bei den konkreten Rahmenbedingungen der Kommunikation und gleichzeitig Freiraum für die regionale Ausgestaltung von Werbemitteln.
 - b. Transparente Informationen z.B. zum Thema „Freiwillige Feuerwehr ist ein Ehrenamt“. Klare Informationen zu Umfang, Art und Aufwand für dieses Ehrenamt, zu erforderlichen Qualifikationen sowie Anerkennungen und dem subjektiven „Benefit“.
2. Die Entwicklung unterschiedlicher Formen der Anerkennung für unterschiedliche Zielgruppen und Lebensphasen als Aktivierung und Wertschätzung.
3. Neuen Zielgruppen den Einstieg in dieses Ehrenamt erleichtern – vor allem wenn bislang „feuerwehferne“ Zielgruppen wie Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in mittleren Altersgruppen oder Menschen mit Migrationshintergrund adressiert werden.
4. Berücksichtigung jeweils unterschiedlicher Herangehensweisen zur Gewinnung, Motivation und Bindung spezifischer Zielgruppen,

wie Kinder und Jugendliche, Frauen oder Menschen mit Migrationshintergrund.

5. Datenlage zu den Aktiven der Freiwilligen Feuerwehren in Bayern weiterentwickeln und Variablen wie das „Geburtsjahr“ zu einer verpflichtenden Angabe machen.

Die Studie zeigt hunderte von konkreten Handlungsimpulsen auf – auch für differenzierte Zielgruppen.

Ein wichtiger nächster Schritt kann daher das konkrete Testen der neuen Ansätze in verschiedenen Pilotregionen sein, sowie die Dokumentation als Basis des konkreten Transfers in andere Regionen Bayerns.

Fazit

Ehrenamtliches Engagement ist absolut nicht selbstverständlich. Engagement ist ein freiwilliges Geschenk von Bürgerinnen und Bürgern, das nicht „verordnet“ werden kann, sich aber durch gute Rahmenbedingungen gestalten lässt. Die Gestaltung von „Engagement“ ist in dieser Perspektive ein strategisches Gesamtpaket. Verbunden mit diesem Konzept ist der Anspruch einer kontinuierlichen Organisationsentwicklung der Freiwilligen Feuerwehr.

Wichtig wäre eine Veränderung der künftigen Perspektive: ein Wandel der Konzentration weg von den Gerätschaften, Gerätehäusern, Fahrzeugen und technischen Ressourcen hin zur stärkeren Betonung der personellen Ressourcen in den Freiwilligen Feuerwehren. Die Studie zeigt, dass „mehr Technik“ und „mehr Baumaßnahmen“ nicht zwangsläufig zu „mehr Feuerwehrleuten“ führen.

Diese stärker personenzentrierte Perspektive beinhaltet auch, die Aktiven vor Ort noch stärker einzubinden, stärker zu würdigen und stärker zu Wort kommen zu lassen. □

Die Ergebnisse der Studie stehen in Kürze als digitales Buch kostenlos zur Verfügung



www.wer-loescht-morgen.de

